

Kunst im Landtag Brandenburg

Umwelt gestalten!

Baubezogene Kunst aus der DDR im Land Brandenburg



L A N D T A G
B R A N D E N B U R G



Inhalt

04

Vorwort

06

**Umwelt
gestalten!**

11

**Fotografien von
Martin Maleschka**

18

**Führungen im Rahmen
der Ausstellung**

Liebe Besucherinnen und Besucher,

Gebäude umgeben uns – sie gehören in der modernen Gesellschaft zur Umwelt fast wie Bäume oder Sträucher. In den Städten, kleinen und großen, vermitteln die Häuser uns ein Gefühl des Gewohnten, Vertrauten. Wie sehr das Bild von Straßen und Plätzen ins Unterbewusstsein gedrungen und dort abgespeichert ist, fällt oft erst auf, wenn sich etwas verändert oder gar abhandenkommt: Eine Lücke klappt, wo ein Gebäude abgerissen wurde; eine Fassade ist umgestaltet, eine hohe Hauswand neu gestrichen.

So ging es häufig in den vergangenen Jahren und Jahrzehnten in Brandenburg, und nicht nur hier: Neugestaltung gehört zum Alltag, Vertrautes verschwindet – auch mit und an Gebäuden, zumal öffentlichen. Das betrifft Kindergärten, Schulen, Bibliotheken, Betriebe, Behörden und Universitäten; aber ebenso Mietshäuser, gerade in größeren Wohngebieten.

Wandbilder, Reliefs, Skulpturen aus der DDR-Zeit sind in großer Zahl verschwunden, und die bleiben, sind häufig in ihrem Bestand gefährdet. Bei aller Freude über den Wandel zum Positiven, den die Demokratie und der gestiegene Wohlstand gebracht haben, ist das auch ein Anlass zur kritischen Rückschau: War es wirklich notwendig, das Kunstwerk an diesem Gebäude, an jenem Plattenbau zu entfernen oder zu übermalen? Der italienische Architekt Renzo Piano sagte: „Die Qualität von Städten



und Plätzen lässt sich am Reißbrett entwerfen, ihre Schönheit kommt durch die Zeit.“

Sicher, Kunst ist häufig zeitgebunden, und in der DDR war sie zudem eingebunden in staatliche Zwänge. Sie sollte ein Mittel sein, um gesellschaftliche und politische Ziele zu verwirklichen. Wenn wir an baubezogene Kunst in der DDR denken, kommt schnell der Begriff vom „sozialistischen Realismus“ in den Sinn. Das ist jedoch nur ein Teil der Wahrheit: Die Kunst an öffentlichen und Wohngebäuden stellte neben der oft tristen Realität eben auch Wünsche, ja Träume dar. Neben Kränen, Schloten, Förderbändern gab es abstrakte, wilde Formen zu

sehen; außer idealisierten Familien und ernstesten Arbeiterinnen auch bunte, lebensfrohe Menschen.

Denn Kunst lässt sich nur bedingt und auf Zeit instrumentalisieren. Das zeigt auch die Jahresausstellung im Landtag über baubezogene Kunst der DDR in Brandenburg. Die ausgestellten Werke gehören – oder gehörten – zum Alltag, zur Umwelt. Diese zum Wohle der Menschen zu gestalten, war ein Anspruch, den das SED-Regime nie einlösen konnte: Ohne Demokratie, ohne wirkliche Beteiligung der Bürgerinnen und Bürger ist das unmöglich. Die Kunstwerke aber, die unter anderem aus diesem Anspruch entstanden sind, haben vielfach doch einen eigenen, bleibenden Wert.

Es ist deshalb zu begrüßen, wenn der Denkmalschutz sich verstärkt dem künstlerischen Erbe der DDR zuwendet. Unterstützt werden die Fachleute in Organisationen, Behörden und Hochschulen von engagierten Bürgerinnen und Bürgern wie Martin Maleschka, der als Fotograf die baugebundene Kunst der Jahre 1949 bis 1989 dokumentiert und so vor dem Vergessen bewahrt. Die Jahresausstellung fußt auf seinen Aufnahmen. Zudem hat auch das Kulturland Brandenburg gemeinsam mit der Baukulturinitiative 2023 zum Jahr der Baukultur ausgerufen; das Thema lautet: „Baukultur leben“.

Mein herzlicher Dank gilt dem Museum Utopie und Alltag, dem Brandenburgischen Landesamt für Denkmalpflege und Archäologischen Landesmuseum sowie Martin Maleschka, ebenso den vielen anderen an dieser Ausstellung Beteiligten. Allen Besucherinnen und Besuchern wünsche ich viel Vergnügen beim Betrachten der Bilder, interessante Einblicke und eine anregende Zeit im Landtag Brandenburg.

Ihre



Prof. Dr. Ulrike Liedtke
Präsidentin des Landtages Brandenburg

Umwelt gestalten!

Baubezogene Kunst aus der DDR im Land Brandenburg

Das Museum Utopie und Alltag beleuchtet Geschichte anhand der visuellen und materiellen Kultur aus der Deutschen Demokratischen Republik (DDR) und blickt gleichsam auf die Herausforderungen unserer Gegenwart. Als Einrichtung mitten im Flächendenkmal Eisenhüttenstadt gelegen, ist die Beschäftigung mit dem baukulturellen Erbe der DDR ein Kernanliegen des Museums. Gemeinsam mit dem Architekten und Fotografen Martin Maleschka und dem Brandenburgischen Landesamt für Denkmalpflege und Archäologischen Landesmuseum (BLDAM) wirft das Museum Utopie und Alltag mit der Ausstellung ein Schlaglicht auf baubezogene Kunst in Brandenburg und thematisiert den Umgang mit diesem Erbe.

In der DDR (1949–1990) ist eine noch ungezählte Menge an Kunstwerken entstanden, die im Alltag sicht- und erlebbar war. Kunst im öffentlichen Raum war in Parks, an Wänden, innen und außen, von weithin erkennbar oder manchmal versteckt in die Umgebung eingefügt. Heute ist festzustellen, dass, obschon in Brandenburg viele baugebundene Arbeiten verschwunden sind, viele nach wie vor Teil des Alltags der Brandenburger/-innen sind. Anders als bei einem Kunstwerk im Museum sind Umgang und Erhaltung von Kunst im öffentlichen Raum weniger streng geregelt. Die

Besitz- und Anspruchsverhältnisse sind mitunter so vielgestaltig wie die Bedürfnisse einer Stadtgesellschaft, die dieser Kunst im Alltag begegnet.

Auflösung der Monotonie

„The integration of works of art within architecture in the GDR was not just intended to cheer up a triste landscape, it was at the very heart of the self-understanding of the socialist state. For those involved in shaping the GDR, it seemed from start to finish that the built environment and its art was critical to the success of socialism.“¹

Baubezogene Kunst war von Anfang an fester Bestandteil der Baukultur der DDR. Mit der Einführung der Montagebauweise Anfang der 1960er Jahre ergaben sich jedoch neue Herausforderungen in Hinsicht auf eine lebendig gestaltete Lebensumwelt. Jene Tristesse und vor allem deren Auflösung wurde umfassend von Funktionären/-innen, Architekten/-innen, Stadtplanern/-innen, Künstlern/-innen und Bewohnern/-innen diskutiert. Dies zeigt sich in zeitgenössischen Fernsehbeiträgen² ebenso wie in der einschlägigen Publikation „Bildende

1 Übersetzung: „Die Integration von Kunstwerken in die Architektur der DDR sollte nicht nur eine triste Landschaft aufheitern, sie war der Kern des Selbstverständnisses des sozialistischen Staates. Es scheint, dass für die Gestalter der DDR von Anfang bis Ende die gebaute Umwelt und ihre Kunst entscheidend für den Erfolg des Sozialismus waren.“ (J. R. Jenkins: *Picturing Socialism. Public Art and Design in East Germany*, London 2021, S. 2 f.).

2 Bspw. der Beitrag „Mehr als nur ein Dach“ (Regie: Kurt Barthel, 15 Min., Dokumentarfilm, DEFA-Studio für Dokumentarfilme, 1975–1976).

Kunst+Architektur“, dem Magazin der Bauakademie der DDR, aber auch in den Fachzeitschriften „Bildende Kunst“³ und „Deutsche Architektur“, ab 1974 „Architektur der DDR“.

Der Künstler Fritz Eisel (1929–2010) schrieb 1975 über die Rolle der bildenden Kunst:

„[...] und was die Reihung für Gefahren in Hinsicht auf Monotonie hervorbringt, brauche ich niemandem zu erklären. Dem ist nicht mit kleinkarierten Mätzchen beizukommen. Diese scheinbare Not wird – wie die besten Beispiele beweisen – zur sichtbaren Tugend modernen hochproduktiven Bauens immer dann, wenn alle notwendigen Lebensfunktionen und ein paar mehr (einschließlich der bildenden Kunst) eingeordnet sind. Nur dann ist es, ohne an der Reihung etwas geändert zu haben, vorbei mit der Monotonie.“⁴

Von dieser Herausforderung spricht der Architekt Wolfgang Kärigel (* 1939) noch Jahrzehnte später in der Dokumentation „Schrott oder Chance“⁵. Der Zweck von Gestaltungselementen wie den Sternen an den Verbindungsbauten des Instituts für Lehrerbildung (1974–2017, seit 1991 Fachhochschule Potsdam) war schlicht die Belebung der sonst als monoton empfundenen Fassade des Betonbaus.

Die aus Aluminium gefalteten Sterne – von denen einige in der Ausstellung zu sehen sind – sind inspiriert von der japanischen Papierfalttechnik Origami. Die weiße Färbung bringt zusätzlich eine Leichtigkeit in das wandfüllende Raster.

Wolfgang Kärigel war auch Teil des Gestalter/-innen-Kollektivs des Datenverarbeitungszentrums (1969–1971), einem weiteren zentralen Bau in der Potsdamer Mitte. Anders als das Institut für Lehrerbildung handelt es sich beim Rechenzentrum um einen Bau, der auf dem Konstruktionssystem SK-Ost⁶ basiert. Aufbrechende Gestaltungselemente sind neben den Kärigel'schen Emaille-Kacheln an den Trafotüren die achtzehn Einzelbilder des in der Sockelzone angebrachten Mosaiks „Der Mensch bezwingt den Kosmos“ (1971–1972) von Fritz Eisel.

Erhaltung oder Abriss?

Bis heute sind das Raster der gefalteten Sterne des nunmehr abgerissenen Fachhochschulgebäudes sowie das umfassende, utopische Mosaik am Rechenzentrum aufgeladene Symbole der Stadt Potsdam. Um ihren Verbleib in der Öffentlichkeit wird leidenschaftlich gestritten. Dabei wird nicht ausschließlich die ästhetische Qualität diskutiert, vielmehr sind diese Werke Träger einer ganzen

³ Zeitschrift, die 1947–1991 vom Verband Bildender Künstler der DDR herausgegeben wurde.

⁴ Fritz Eisel: „Keine mögliche positive Lösung verschenken“ (Bildende Kunst, Jahrgang 23, Ausgabe 5, 1975, S. 249).

⁵ „Schrott oder Chance“ (Regie: Kristina Tschesch, Elias Franke, 75 Min., Dokumentarfilm, 414films, 2021).

⁶ Christian Klusemann: Architektur des Rechenzentrums, online seit 25.6.2020, abgerufen auf <http://lernort-garnisonkirche.de/architektur-des-rechenzentrums/> am 13.05.2022. SK-Ost ist eine Stahlbetonskelett-Montagebauweise für Typenbauten, bereitgestellt vom VEB Bau- und Montagekombinat Ost, Frankfurt (Oder).

Reihe von Anliegen, die je nach Interessengruppe sehr unterschiedlich sein können. So ist die ästhetische Bewertung nicht zwangsläufig ausschlaggebend für die Entscheidung über die Erhaltung jener Werke. Ohne Frage ist das Kosmos-Mosaik ein bedeutendes Beispiel für die ostdeutsche Kunstgeschichte der 1970er Jahre und sein Verschwinden aus dem Potsdamer Stadtraum wäre ein immenser Verlust. Nur hängt das Werk buchstäblich am Rechenzentrum, dessen Erhaltung nach vielen Jahren des Streits weiterhin ungeklärt ist.⁷

Während über die beiden Potsdamer Beispiele öffentlichkeitswirksam diskutiert wird, sind andere baugebundene Kunstwerke nahezu unbemerkt verschwunden. In diesen Fällen ist es besonders wichtig, dass Werke vor dem Abriss zumindest dokumentiert werden.

Dokumentation und Engagement

Mit der Dokumentation von baubezogener Kunst aus der DDR hat der Architekt, Fotograf und Autor Martin Maleschka (* 1982 in Eisenhüttenstadt) im Jahr 2003 begonnen und in 20 Jahren eine private Fotodokumentation zur Kunst im öffentlichen Raum zusammengetragen, die in ihrem Umfang beachtenswert ist. Sein Archiv ist für Studierende und Forschende ebenso wichtig wie für Denkmalpfleger/-innen und Stadtgestalter/-innen. Auch die Ausstellung im Landtag

Brandenburg basiert darauf und zeigt eine große Anzahl an Fotografien von Martin Maleschka.

Neben der Dokumentation ist die ästhetische Qualität der Fotografie ein bestimmendes Element der Arbeit von Martin Maleschka. Er greift auf die klassischen Stilelemente der Architekturfotografie zurück, indem er oft menschenleere Orte unter grauem Himmel zeigt, inszeniert dabei aber Strukturen, Konstruktionselemente und Texturen von Oberflächen. Er hebt Bilder, Strukturen, Muster und Figuren, die im Alltag selbstverständlich sind, hervor und betont die Umgebung des Werkes. Die Stimmung ist getragen von einer gewissen Trostlosigkeit, die jedoch durch eine Fassadengestaltung oder ein Wandbild unterbrochen wird. So tanzen und fliegen die bunten Figuren von Erika Stürmer-Alex nach wie vor an der Fassade einer Turnhalle in Rüdersdorf, Landkreis Märkisch-Oderland, obwohl der Wandputz bröckelt und mit Flecken und Graffiti überzogen ist. Dieser Gegensatz sorgt in den Fotografien nicht selten für einen Moment der Überraschung, mitunter für eine heitere Pointe.

Martin Maleschka dokumentiert nicht nur mit Leidenschaft und Intensität, er setzt sich ebenso für die baugebundenen Arbeiten ein. Damit steht er im Zentrum eines wachsenden Netzwerks von Künstlern/-innen, Erben/-innen, Autoren/-innen, Immobilienbesitzern/-innen, Architekten/-innen, Archivaren/-innen und vielen mehr, die sich freiwillig oder unfreiwillig mit baugebundener Kunst der DDR beschäftigen. Indem die

⁷ U. a. Henri Kramer: Streit um Garnisonkirche geht weiter, erschienen am 24.8.2022, abgerufen auf tagesspiegel.de am 11.11.2022.

Bauten und Kunstwerke in Ostdeutschland immer populärer werden, wird auch die Frage um Abriss oder Erhaltung einzelner Werke breitenwirksam diskutiert.

Denkmalschutz

Das Brandenburgische Landesamt für Denkmalpflege und Archäologische Landesmuseum (BLDAM) ist in den letzten Jahren entscheidende Schritte gegangen, um ein Fundament für den Umgang mit baugebundener Kunst aus der DDR zu schaffen. Die Erfassung und Dokumentation sowie die anschließende Bewertung nach landesweit einheitlichen Kriterien sind der Schlüssel für viele kritische Fragen im Kontext aktueller Diskussionen rund um die Gestaltung von Stadträumen. Das BLDAM kann mit seiner Expertise beraten und objektive Einschätzungen einbringen, die, in zum Teil sehr emotional geführten Debatten, unverzichtbar sind. Selbst wenn ein Prozess mit dem Abtragen einer Arbeit endet – nicht jedes Werk, das dokumentiert wird, kann auch erhalten werden – ist es für Forschende in den öffentlichen Aufzeichnungen des Landesamtes zu finden. Diese Erfassung ist von unschätzbarem Wert für das kollektive Gedächtnis einer Region.

Ein Pilotprojekt des BLDAM war 2021 die Erfassung aller baubezogenen Bildwerke in Schwedt/Oder. Schwedt gehörte in der DDR neben Eisenhüttenstadt zu den Städten mit den jüngsten Bewohnerinnen und Bewohnern. Vor allem die Gründung des Petrochemischen Kombinats

(PCK) Anfang der 1960er Jahre und der hohe Bedarf an Arbeitskräften sorgte für einen starken Zulauf aus der Bevölkerung und für umfangreiche Bautätigkeiten.⁸ In diesem Zuge entstanden eine Vielzahl von raum- und architekturbezogenen Kunstwerken. Das BLDAM hat eine Kartierung der Stadt und eine ausführliche Beschreibung der über 60 aufgenommenen Werke erstellt. Auf dieser Grundlage konnten bisher vier Objekte mit baubezogener Kunst als Denkmale bewertet werden. Damit steht beispielsweise das ehemalige Kulturhaus, heute Uckermärkische Bühnen Schwedt, mit seinen Innenraumgestaltungen wie dem Wandbild „Triumph des Todes, Triumph des Lebens“ (1978–1982) von Ronald Paris (1933–2021) auf der Denkmalliste des Landes Brandenburg.

Wie in Potsdam, Schwedt/Oder und Eisenhüttenstadt setzte die DDR auch in Cottbus umfassende Pläne zur Neugestaltung des Stadtzentrums um. Die Stadt war bereits in den 1950er Jahren zusammen mit dem Bezirk Cottbus zum Kohle- und Energiezentrum der DDR ernannt worden. Eines der prominentesten Projekte war die Gestaltung der Stadtpromenade in Nachbarschaft zur Stadtmauer und zur historischen Altstadt. Heute sind auf dem grünen Streifen entlang der Stadtmauer nur noch wenige Plastiken aus dem Gesamtensemble erhalten. Die Cottbuser Mitte ist zudem seit vielen Jahren

8 Nico Grunze: Stadtentwicklung im Zeitraffer (Ohne Ende Anfang, Zeitschrift begleitend zur Ausstellung „Ohne Ende Anfang. Zur Transformation der sozialistischen Stadt“ [4.7.2021–29.5.2022], hg. vom Museum Utopie und Alltag, Eisenhüttenstadt 2021, S. 6).

geprägt durch eine Brache, die der Abriss der Molkamilcheisbar und der Pavillonbauten hinterlassen hat. Das BLDAM hat nach Schwedt/Oder im Jahr 2022 Eisenhüttenstadt und, mit Unterstützung der Bundesstiftung zur Aufarbeitung der SED-Diktatur, auch Frankfurt (Oder) sowie Cottbus hinsichtlich der baubezogenen Kunst aus der DDR umfassend erschlossen. Die Ergebnisse dieser Dokumentationen sollen auch Ausgangspunkt für weitere Forschungen und Projekte sein.

Sabrina Kotzian,
Museum Utopie und Alltag,
Kuratorin der Ausstellung

Fotografien von Martin Maleschka



Georgios Wlachopulos, Energielandschaft Lausitz, 1975, Spremberg



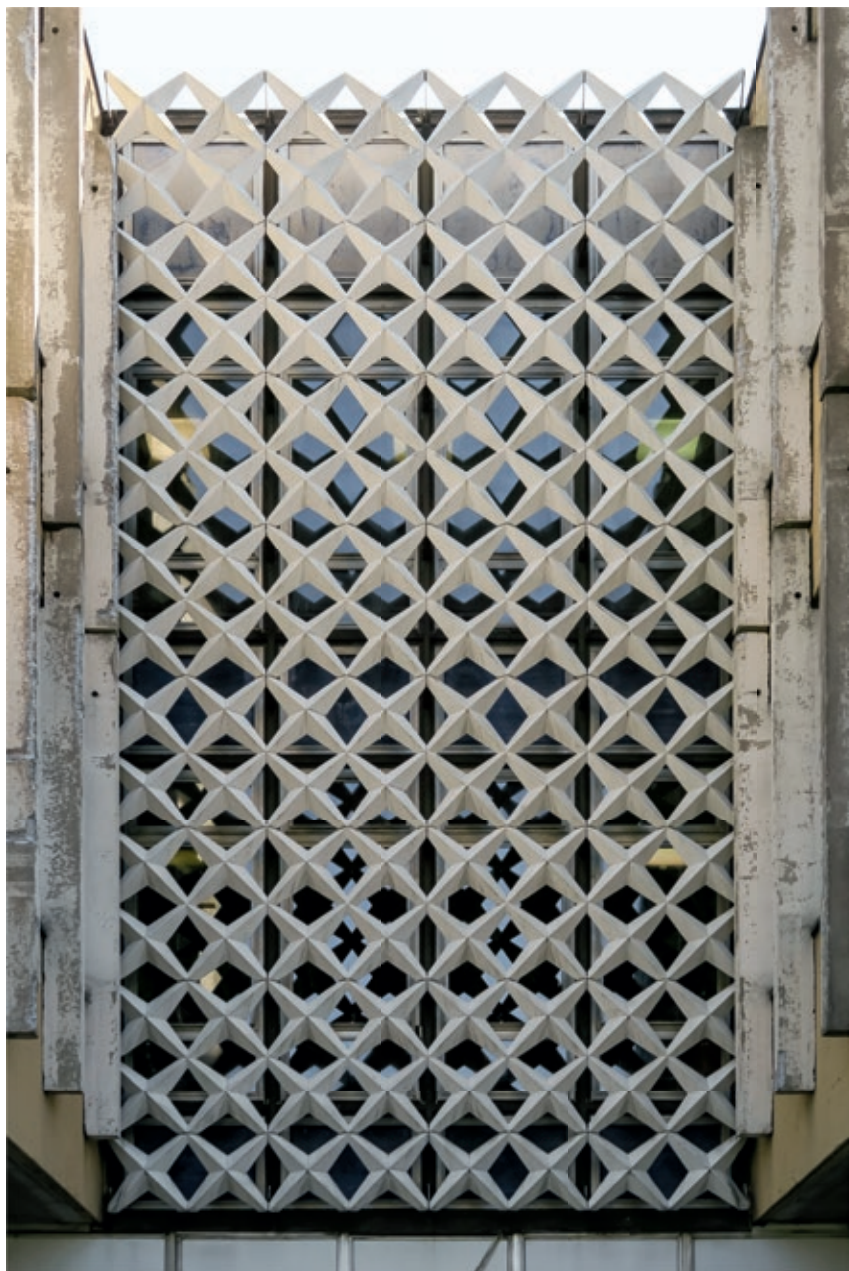
Kurt-Heinz Sieger, Leben im Spreewald, 1969, Cottbus



Erika Stürmer-Alex und Sabine Rachold, Sport, 1981, Frankfurt (Oder)



Axel Schulz, Eiserner Vorhang, 1978, Schwedt/Oder



Wolfgang Kärger, Sternenfassade, 1977, Potsdam



Fritz Eisel, Der Mensch bezwingt den Kosmos, 1972, Potsdam

Führungen im Rahmen der Ausstellung

Donnerstag, 2.3.2023, 16:30 Uhr
Donnerstag, 4.5.2023, 16:30 Uhr
Donnerstag, 8.6.2023, 16:30 Uhr
Donnerstag, 29.6.2023, 16:30 Uhr
Donnerstag, 31.8.2023, 16:30 Uhr
Donnerstag, 14.9.2023, 16:30 Uhr
Donnerstag, 26.10.2023, 16:30 Uhr
Donnerstag, 16.11.2023, 16:30 Uhr
Freitag, 8.12.2023, 16:30 Uhr

Eine vorherige Anmeldung ist nicht erforderlich.

Der Treffpunkt ist im Foyer des Landtages Brandenburg; der Eintritt ist frei.

Neben den Führungen findet ausstellungsbegleitend die Veranstaltung „Baukultur 2023“ in Kooperation mit der Brandenburgischen Architektenkammer am 28. März 2023 im Landtag Brandenburg statt, für die sich Interessierte via E-Mail unter veranstaltungen@landtag.brandenburg.de anmelden können.

IMPRESSUM

Museum Utopie und Alltag
Alltagskultur und Kunst aus der DDR

Standort Beeskow
Spreeinsel, Zugang via Burg Beeskow
Frankfurter Straße 23
15848 Beeskow

Standort Eisenhüttenstadt
Erich-Weinert-Allee 3
15890 Eisenhüttenstadt

museum@utopieundalltag.de
www.utopieundalltag.de

Das Museum Utopie und Alltag vereint das Dokumentationszentrum Alltagskultur der DDR in Eisenhüttenstadt und das Kunstarchiv Beeskow.

Das Museum Utopie und Alltag ist eine Einrichtung des Landkreises Oder-Spree und wird gefördert durch das Land Brandenburg. Die Ausstellung entstand in Kooperation mit dem Brandenburgischen Landesamt für Denkmalpflege und Archäologischen Landesmuseum.

Projektkonzeption: Sabrina Kotzian, Martin Maleschka; in Zusammenarbeit mit Axel Drieschner, Florentine Nadolni, Dr. Angelika Weißbach

Restaurierung: Rostyslav Voronko

Ausstellungsaufbau: Rostyslav Voronko, Rainer Krüger, Norbert Lippold (BFG Studio), Möbeltischlerei Maik Fiedler

© 2023 Martin Maleschka für alle Fotografien

© 2023 für die abgebildeten Werke von Fritz Eisel, Wolfgang Kärgel, Sabine Rachold, Axel Schulz, Karl-Heinz Sieger, Erika Stürmer-Alex, Georgios Wlachopoulos und Walter Womacka liegen bei den Künstlern/-innen, den Nachlassverwalter/-innen und der VG Bild-Kunst, Bonn

Wir danken allen Leihgebern/-innen: Kulturbetriebe Frankfurt (Oder), Kunstschmiede Hantel, Martin Maleschka, Nachlass Fritz Kühn, Privatarhiv Erich Schutt, Nachlass Werner Nerlich, Potsdam Museum, Sächsisches Industriemuseum | Energiefabrik Knappenrode, Städtische Sammlungen Cottbus, Stadtarchiv Frankfurt (Oder), Reinder Wijnveld und Georgios Wlachopoulos.

Herausgeber:
Landtag Brandenburg, Öffentlichkeitsarbeit

Herstellung:
ARNOLD group – Großbeeren

Diese Publikation wird vom Landtag Brandenburg im Rahmen der parlamentarischen Öffentlichkeitsarbeit herausgegeben. Die Abgabe ist kostenfrei. Der Weiterverkauf ist nicht gestattet. Eine Verwendung zum Zwecke der Wahlwerbung ist unzulässig.

3. Auflage (1. geänderte Fassung)



Landtag Brandenburg

Alter Markt 1, 14467 Potsdam

Telefon 0331 966-1256

Fax 0331 96699-1256

oeffentlichkeitsarbeit@landtag.brandenburg.de

www.landtag.brandenburg.de

Folgen Sie uns:   